

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 110

Rubrik: Stadtleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ABLUFTKAMIN ODER KUNSTMUSEUM?

Vor der Abstimmung über einen Ergänzungsbau des St.Galler Kunstmuseums



Innert Jahresfrist kommt es am 18. Mai zur zweiten Kultur-Abstimmung in St.Gallen: Die Stimmberechtigten haben zu entscheiden, ob ein Teil des Stadtparks für einen Ergänzungsbau an das Kunstmuseum umgezont werden soll. Die Fronten der Abstimmungskämpfer verlaufen überraschend.

von Andreas Kneubühler

Stadttheater, Gauklerbrunnen, Kunst- und Naturkundemuseum, Rasenfläche mit Abluftkamin, Historisches Museum. So präsentiert sich heute die rechte Promenade der Museumsstrasse. Geht es nach dem Willen von Naturschutzverein St.Gallen (NVS) oder Heimatschutz St.Gallen/Appenzell, wird sich an dieser Abfolge in den nächsten hundert Jahren nichts mehr ändern.

Der letzte Kulturneubau in St.Gallen war das Stadttheater. Seither wurde nur noch umgenutzt: Grabenhalle, Kunsthalle, Hauser & Wirth. Zuletzt erhielt das Mummenschanz-Theater an der Urne eine Abfuhr. Ein Neubau für das Kunstmuseum auf der Rasenfläche zwischen den beiden Museen würde also fast

schon Geschichte machen. Ohne Beispiel wäre dies allerdings nicht: Museumsneubauten gab es in den letzten Jahren in Appenzell, Bregenz oder Davos.

URSPRUNG BEI DER SAMMLUNG T

In St.Gallen wird nicht erst seit ein paar Jahren über einen Ausbau des Kunstmuseums geredet. Begonnen wurde damit bereits nach der Wiedereröffnung 1987. Vorher war das Kunstmuseum unglaubliche 17 Jahre lang geschlossen gewesen. Virulent wurde die Diskussion, als ein Ausstellungsort für die «Sammlung T» gesucht wurde. Doch weil sich in der Stadt St.Gallen nichts rührte, beschloss

Besitzer Paul Bachmann, die 70 Bilder seiner spektakulären Sammlung – darunter Baselitz, Miro oder Picasso – seiner Wohngemeinde Teufen zu schenken. Und plötzlich war das Bedauern in der Gallsstadt über den entgangenen Kunstschatz gross.

Da half es wenig, dass es auch in Teufen nichts wurde mit einem neuen Museum für moderne Kunst. Der dank der vielen St.Galler Steuerflüchtlinge reichen Ausserrhoder Gemeinde war der Anteil an den Betriebskosten von noch 200'000 Franken zuviel. Die Vorlage wurde 1998 an der Urne abgelehnt. Eine Rückkehr nach St.Gallen gab es nicht. Zwei Jahre später starb Paul Bachmann, ohne die Zukunft seiner Sammlung regeln zu können. Ein Teil der Bilder lagert im Kunstmuseum St.Gallen, verschiedene Werke haben die Erben inzwischen auf dem Kunstmarkt verkauft.

Für einmal entwickelte sich in der Gallsstadt aus der Frustration über die entgangene Chance neuer Elan. Die Idee kunstinteressier-

ter Kreise: Das Kunstmuseum sollte ausgebaut und das Projekt weitgehend privat finanziert werden. Ziel war, zusätzliche Ausstellungsfläche für die umfangreiche Sammlung zu schaffen. Bald wurden nur noch einem Erweiterungsbau angrenzend zum Kunstmuseum reelle Chancen eingeräumt. Nur so konnten tiefe Personal- und Infrastrukturkosten garantiert werden. Mit diesen Vorgaben wurde 2002 ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben.

ZANKAPFEL STADTPARK

Das Siegerprojekt «Moby» der Zürcher Architekten Baumann, Buffoni, Roserens wird gänzlich von der «Gesellschaft für einen Ergänzungsbau» finanziert. Der Neubau samt Umgebungsarbeiten kostet 20 Mio. Franken.

zungsbau massiv beeinträchtigt wird», wie Robert Schmid, Präsident des NVS, argumentiert.

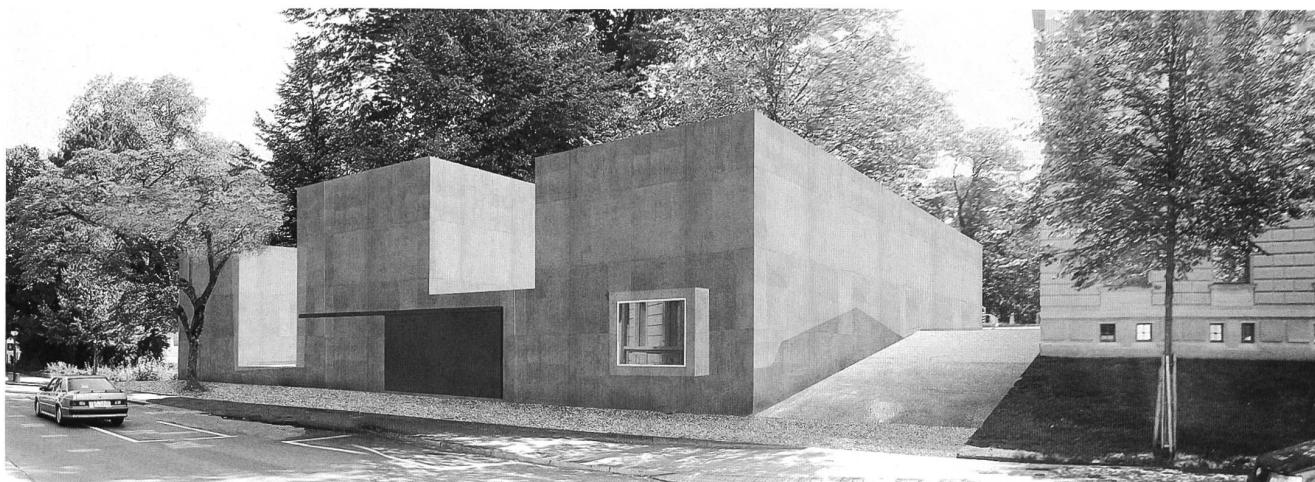
Der NVS verlangte im Vorfeld Garantien, dass der Stadtpark künftig unangetastet bleibt. Die Stadt weigerte sich darauf einzugehen und verhartete auf dem rein juristischen Standpunkt, dass eine Einteilung in die Grünzone den bestmöglichen Schutz darstellt. Der Eindruck bleibt allerdings, dass die zuständige Stadträtin Elisabeth Beéry den Spielraum zu wenig ausgeschöpft hat und es deshalb dem NVS einfach gemacht wurde, als Opposition in den Abstimmungskampf zu ziehen.

DIFFUSE FRONTEN

Am 18. Mai wird vorerst über die Umzonung der Parzelle entschieden. Der St.Galler Ge-

Stadtparks ein, sondern wehrt sich gleichzeitig gegen die Betriebsbeiträge der Stadt, «die mit Steuergeldern finanziert werden», und warnt, dass der Erweiterungsbau nur dazu diene, damit «einige wenige Mitmenschen ohne entsprechende Arbeitsleistung» auf dem Kunstmarkt noch mehr Gewinne erzielen könnten. Typische Argumente also der kunst- und staatsfeindlichen Rechtsausserpartei. Andererseits hat wiederum ausgerechnet die SVP der Stadt St.Gallen die Ja-Parole für die Umzonung herausgegeben.

Wie gehts nach der Abstimmung weiter? Bei einem Ja müsste das Bauprojekt weiter vorangetrieben werden und die Finanzierung sicher gestellt werden. Bei einem Nein würde die Diskussion wieder von vorne beginnen. Ob es dann zur grundsätzlichen Neuorientie-



Knapp 12 Mio. Franken hat die Gesellschaft bereits in Form von schriftlichen Zusicherungen zusammen. «Es gibt genügend Leute, die überzeugt sind, dass endlich etwas gehen muss, und die auch bereit sind, Geld dafür einzusetzen», erklärt H.P. Müller, Präsident des Kunstvereins und der Gesellschaft für den Erweiterungsbau. Das Potenzial sei gross genug, dass bei einem Abstimmungserfolg auch noch der restliche Betrag zusammenkommen werde.

Die Stadt würde die Umbauten im Museum übernehmen. Unter anderem müsste wegen des Verbindungsbaus ein zusätzliches Untergeschoss für den ausgestellten Saurier gebaut werden. Kostenpunkt fünf Mio. Franken. Dazu kommen die jährlichen zusätzlichen Betriebskosten von 350'000 Franken für Unterhalt und zusätzliches Personal. Die finanziellen Leistungen der Stadt sind allerdings nicht der Hauptgrund für den Widerstand gegen das Bauprojekt. Es geht vor allem um den Stadtpark, «der durch den Ergän-

meinderat hat – wie auch der Stadtrat – der Vorlage zugestimmt, aber gleichzeitig beschlossen, das letzte Wort den Stimmbürgern zu überlassen. Inzwischen läuft der Abstimmungskampf auf Hochtouren. Die Trennlinien zwischen Befürwortern und Gegnern sind einigermaßen unscharf. Ziemlich überraschende Koalitionen engagieren sich für oder gegen das Projekt.

Auch in der Kunstszenen sind die Meinungen nicht einhellig. Der Künstler Josef Felix Müller fordert statt eines Erweiterungsbaus eine Bestandesaufnahme des bestehenden Angebots und eine Verbesserung der gegenwärtigen finanziellen Strukturen. «Was uns in der Region fehlt, ist ein ganz klassisches Kunstmuseum, welches über die nötigen Mittel verfügt, um seine Arbeit zu leisten», argumentierte er im Tagblatt.

Der grüne NVS wird mit Robert Schmid von einem SVPLer präsiert. Dieser setzt sich denn auch in einer Kolumne in den St.Galler Nachrichten nicht nur für den Schutz des

Stadtparks ein, sondern wehrt sich gleichzeitig gegen die Betriebsbeiträge der Stadt, «die mit Steuergeldern finanziert werden», und warnt, dass der Erweiterungsbau nur dazu diene, damit «einige wenige Mitmenschen ohne entsprechende Arbeitsleistung» auf dem Kunstmarkt noch mehr Gewinne erzielen könnten. Typische Argumente also der kunst- und staatsfeindlichen Rechtsausserpartei. Andererseits hat wiederum ausgerechnet die SVP der Stadt St.Gallen die Ja-Parole für die Umzonung herausgegeben.

Andreas Kneubühler, 1963, Journalist im Pressebüro St.Gallen

Bilder: Visualisierung des geplanten Ergänzungsbaus. Foto: pd.

Rückendeckung für Moby

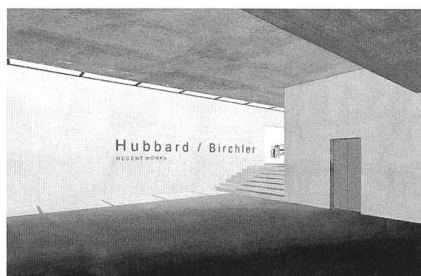
Kommentar zur Abstimmung über einen Ergänzungsbau des Kunstmuseums

von Florian Vetsch

Die IG Museumsquartier setzt sich im überparteilichen «Nein-Komitee zur Umzonung des Stadtparks» gegen den Ergänzungsbau des Kunstmuseums ein. Ich selbst wohne seit 1994 im Museumsquartier. Viele Bewohner dieses Quartiers, z.B. gleich mehrere Parteien in unserer Nachbarschaft, sind sich aber, auch ohne dass sie Mitglied des Quartiervereins wären, sehr wohl bewusst, in welchem Quartier sie wohnen. Sie unterstützen die kulturpolitische Offensive des Quartiervereins keineswegs, sondern befürworten den Ergänzungsbau. Zu diesen gehöre auch ich, und meine Gründe will ich hier, unter Beizug der Argumente des «Nein-Komitees», offenlegen:

1. Der Stadtpark ist keineswegs, wie vom Nein-Komitee befürchtet wird, «in seiner Existenz bedroht». Dem Bau weichen muss eine mit einem kuriosen Kamin bestückte Grünfläche, die seit der Wiedereröffnung des Kunst- und Naturmuseums 1986 rein gar niemand in irgendeiner Weise nutzt. Also bedroht der Ergänzungsbau den Stadtpark nicht in seiner Existenz, sondern wertet eine ungenutzte Fläche des Stadtparks massgeblich auf.

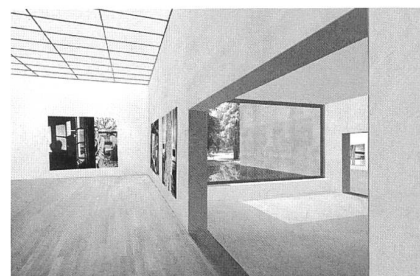
2. Dass der geplante Ergänzungsbau eine «schmörmelige» Lösung sei, ist reiner Unsinn. Nicht umsonst heisst er Moby, und nicht umsonst wurde er von fachlich ausgewiesenen Kräften aus rund 150 Eingaben ausgewählt. Moby ist den gegebenen Verhältnissen angemessen, denn es kann nicht darum gehen, das Kunst- und Naturmuseum durch einen Ergänzungsbau noch zu übertrumpfen. Vergleiche des Kunstmuseums von St.Gallen mit demjenigen von Bregenz etwa greifen, schon aufgrund der unterschiedlichen Demographie und der unterschiedlichen Museumsbudgets, nicht. Solche Vergleiche stellen eine Art friendly fire dar, Luftschlösser, die, so schön sie sein mögen und so kulturbeflissen und en-



gagiert sie sich geben, paradoxerweise der Kultur hier gerade in den Rücken schiessen.

3. Rein spekulativ ist die Behauptung, der Bau sei «in ein paar Jahren» bereits wieder zu klein. Dann würden ihn weder der Kunstverein noch die Museumsleitung unterstützen. Das Ankaufsbudget des hiesigen Kunstmuseums beläuft sich auf 8000 Franken pro Jahr. In einer vergleichbaren mittelgrossen Schweizer Stadt wie Winterthur verfügt das Kunstmuseum über ein ordentliches Ankaufsbudget von rund 200'000 Franken pro Jahr; in Aarau verfügt das Kunstmuseum gar über ein ordentliches Ankaufsbudget von 300'000 Franken pro Jahr. Bei dem unerhört niedrigen Ankaufsbudget des Kunstmuseums St.Gallen dürfte eine erneute Platznot nicht «in ein paar Jahren», sondern erst in ein paar Jahrhunderten zu erwarten sein.

4. Die Vermutung, hinter dem Ergänzungsbau stünde «der boomende Kunstmarkt», ist eine vollkommen unausgewiesene, blanke Unterstellung. Hinter dem Ergänzungsbau steht vielmehr die faktische, d.h. nicht vom Tisch zu redende Platznot der Museumsbestände. Wer den Ergänzungsbau unterstützt, unterstützt also nicht irgendeinen anonymen «boomeden Kunstmarkt», sondern die konkrete Arbeit der Leute hier vor Ort, die Arbeit der Museumsleitung und ihrer Mitarbeiter, deren Um-



sicht und Verve es seit 1986 gelungen ist, das St.Galler Kunstmuseum nach einem fast 20-jährigen Dornröschenschlaf Zug um Zug im nationalen und internationalen Interesse zu repositionieren.

5. Eine kostengünstigere Lösung ist für die Stadt nicht zu haben. Formulierungen wie «teures Geschenk» oder «ungesicherte Finanzierung» grenzen an Tatsachenverdreherei. – Abgesehen davon kann man die Ausgaben für andere Bauten mit öffentlichem Nutzen (Schulen, Stadien, Regierungsgebäude etc.) zum Vergleich heranziehen, um sich restlos klarzumachen, wie niedrig die Kosten für den Ergänzungsbau ausfallen.

Schliesslich möchte ich in aller Unmissverständlichkeit bemerken, dass es jetzt, nach den unlängst abgeschmetterten Kulturvorlagen, höchste Zeit ist, sich klar für den Ergänzungsbau auszusprechen, Zeit, ein deutliches Zeichen für St.Gallen als interessante und aktive Kulturstadt zu setzen.

Florian Vetsch, 1960, lebt als Literaturvermittler und Mittelschullehrer im St.Galler Museumsquartier.

Die besten Jahrgänge lagern im Keller.

Zeit, sie zu entdecken.

JA ZUR ERWEITERUNG DES NATUR- UND KUNSTMUSEUMS ZUR ZONENPLANÄNDERUNG

Deshalb treten wir mit Überzeugung für einen Ergänzungsbau ein:

→ weil damit die Kunstschatze einer breiten Öffentlichkeit zugänglich werden und auch dem Naturmuseum mehr Ausstellungsraum zur Verfügung steht. → weil der für den Ergänzungsbau vorgesehene Ort bereits unterbaut ist; kein ökologisch wertvoller Teil des Stadtparkes wird beansprucht. → weil die Kosten des Ergänzungsbaus durch private Geldgeber gedeckt werden – ein grosses Engagement, das gerade in schwierigen Zeiten Zeichen setzt. → weil Bildung heute auch in Museen stattfindet. → weil ein modernes, attraktives Museum zur Anziehungskraft der Stadt beiträgt.

Deshalb am 18. Mai: Ja zur Zonenplanänderung

Mitglieder Pro Komitee:

Gian Bazzi, Gemeinderat CVP | Peter Beglinger, Gemeinderat SVP | Markus Bollhalder, Gemeinderat CVP | Peter Dörfinger, Gemeinderat SP | Roger Dornier, Gemeinderat FDP | Thomas Eigenmann, Gemeinderat FDP | Rolf Gantenbein, Gemeinderat Grüne | Roland Gehrig, Gemeinderat SP | Max Halter, Gemeinderat SVP | Beatrice Heilig Kirtz, Gemeinderätin PFG | Albert Nufer, Gemeinderat Grüne

Unterstützungskomitee:

Reto Antenen, Kantonsrat | Thomas Bachmann, Präsident Parfin de siècle | Gabi und Felix Bärlocher, Unternehmer | Ruedi Bruderer, Kantonsrat FDP | Fredy Brunner, Präsident Pro Stadt | Christoph Bürgi, Kantonsrat FDP | Paul Bürgi, a. Ständerat FDP | Toni Bürgin, Direktor Naturmuseum | Robert und Maria Burri, Wirte | Com & Com, Künstler | Eugen David, Ständerat CVP | Linus Dermont, Präsident Gesellschaft der Freunde bildender Kunst, St. Gallen | Felix Falkner, Musiker und Komponist | Heiner Forrer, Architekt | Erika Forster, Ständerätin | Ueli Forster, Präsident Economiesuisse | David Ganz, Unternehmer | Peter Greber, Rektor Gewerbliches Berufs- und Weiterbildungszentrum | Paul Hafner, Galerist | Alex Hanimann, Künstler, Mitglied der Eidg. Kunstkommission | Kathrin Hilber, Regierungsrätin SP | Richard Hirzel, Clown u. Pantomime | Christof Huber, Kulturveranstalter | Kurt Huber, Architekt | Martin Huser, Präsident Wirtschaft Region St. Gallen | WISG | Gianni Jetzer, Kurator Kunsthalle St. Gallen | Peter Kamm, Bildhauer | Elisabeth Keller-Schweizer, Vizepräsidentin des Kunstvereins, Präsidentin der St. Gallischen Kulturstiftung | KinoK | Matthias Kuhn, Künstler, Co-Präsident Visarte Sektion Ostschweiz | Susanna Kulli, Galeristin | Walter Lendi, Leiter Amt für Kultur | Hans Linder, Land- und Gastwirt | Walter Locher, Kantonsrat FDP | Wilma Lock, Galeristin | Norbert Möslang, Künstler und Musiker | Heinz Müller, ehemals Vorsteher Schule für Gestaltung | Hans Peter Müller, Präsident Kunstverein | Dieter Niedermann, Präsident Kellerbühne | Urs Niedermann, Kantonsrat CVP | Projektraum EXEX | Jürg Raubach, Kunsthandlung | Hans Riehle, Präsident Gewerbeverband der Stadt St. Gallen, Kantonsrat SVP | Frank u. Patrik Riklin, Atelier für Sonderaufgaben | Marianne Rinderknecht, Künstlerin, Co-Präsidentin Visarte Ost | Stefan Rohner, Künstler und Fotograf | René Romanin, Präsident St. Gallen-Bodensee Tourismus | Thomas Scheitlin, Bürgerpräsident | Lucie Schenker, Künstlerin | Rolf Schmitter, Bankier | Urs Schneider, Unternehmer | Kurt Schwarz, künstlerischer Leiter Kellerbühne | Matthias Schwytter, Unternehmer | Roman Signer, Künstler | Christoph Solenthaler, Unternehmer | Stiftung für Schweiz. naive Kunst und art brut – Museum im Lagerhaus | Daniel Studer, Direktor Historisches Museum | Bernard Tagwerker, Künstler und Präsident Visarte Schweiz | Michaela Unterdörfer, Sammlung Hauser + Wirth | Alberto Vonaesch, Tourismusdirektor | Roland Wäpse, Direktor Kunstmuseum | Alois Weibel, Unternehmer | Stephan Weigelt, Bankier | Bettina Wollinsky, Archäologin

DIE LOKALISIERUNG DES PROTESTS

Zwei kurze Interviews zu den St.Galler Kundgebungen gegen den Irak-Krieg

von Kaspar Surber

Der kriegsrische Angriff auf den Irak ist vorbei, die Kartografen vermessen das Land neu. Wie schmerzhaft der Krieg tatschlich war, wird erst aus zeitlicher Distanz ersichtlich sein. Dasselbe gilt fr die Proteste gegen den Krieg: Ob sie tatschlich die Politisierung breiter Kreise und damit einen gesellschaftlichen Umbruch bewirkten und wie sie weitergehen, muss sich erst noch zeigen. Quasi als Momentaufnahme hat Saiten mit zwei St.Galler Protestierenden gesprochen: Mit Rapper Gldin, der nach der 2. St.Galler Donnerstagsdemo in einem furiosen Konzert der Grabenhalle eine politische Ladung verpasst hat, wie sie darin seit Jahren nicht mehr zu hren war. Und mit dem 20-jhrigen Luca, der selbige Demo mitorganisiert hat. Die lokale bersetzung des internationalen Protests steht auch im Zentrum der folgenden Doppelseite: Florian Bachmann hat sich aufgemacht, um die flatternden Friedenszeichen der Stadt festzuhalten.

«IN ST.GALLEN HABE ICH NOCH NIE EINEN RAPPER GESEHEN, DER POSITION BEZOGEN HAT»

Interview mit Rapper Gldin

Gldin, vor und vor allem zu Beginn des amerikanischen Angriffs auf den Irak haben zahlreiche Proteste gegen die alliierte Kriegslogik stattgefunden. Warst du – einmal abgesehen von deinem Auftritt zusammen mit dem Berner Rapper Greis in der Grabenhalle – an den Protesten mit dabei? Und was hast du dabei erlebt?

Ich habe an Protesten teilgenommen. Und es tat gut zu sehen, wie viele Menschen gekommen sind. Jetzt ist die Frage: Wie weiter? Gehen wir ab morgen wieder bei McDonalds essen? Sollen wir, solange diese Regierung an der Macht ist, blinden Anti-Amerikanismus walten lassen oder gesunden Menschenver-

stand? Was ich sagen kann: Man muss ganz dringend damit beginnen, New York von Texas zu unterscheiden.

Was meinst du damit?

Vorweggenommen: Ich war noch nie in New York. Aber meine Plattensammlung ist voll mit dieser Stadt. New York ist fr die Musikszene eine der wichtigsten Stdte der Welt. Und fr Rap ist es auch heute noch die wichtigste Stadt der Welt. New York ist eine kulturelle Explosion auf allen Ebenen. Texas ist Staub, Dreck, Stillstand. Texas steht fr das Amerika, das das Recht des Stkreren wieder zum politischen Mittel gemacht hat. Texas und New York: Ersteres ist das Amerika, das ich boykottiere. Letzteres ist das Amerika, das meine Plattensammlung bereichert und fr alles steht, was Bush mit seiner Politik zerstrt. Schlimm ist nur: Seit dem 11. September hlt Texas in New York Einzug.

Hlt Texas auch in der Musik Einzug? Oder erweist sich in diesen Monaten gerade die Musik als probates Mittel des Protests?

Ich denke, dass solche Ereignisse, gerade dieser Krieg, Knstler motivieren hinzustehen und zu sagen: Das und das passt mir nicht. Trotzdem muss man aufpassen: Wahre Kritik passiert dort, wo die Verkufe nicht im Vordergrund stehen. Alle anderen kritisieren und senden die Entschuldigung gleich hinterher. Ich denke, dass es, analog zur Friedensbewegung, viel wichtiger ist, dass man

sich auch engagiert, wenn nicht gerade Bomben fallen. Sondern auch vorher, nachher. Gerade in der Rapszene erlebe ich oft Enttuschungen, weil null politisches Bewusstsein vorhanden ist. Wenn ich Rap ernst nehme, muss ich mich fragen, woher Rap kommt, was Rap ist und was damit vereinbar ist. Kann ich als Rapper ins Militr gehen und rumballern? Ich denke nicht. Viele sehen das anders. 75 Prozent der Schweizer Rap-Szene sind militrdiensttauglich. Was hat das mit der Philosophie von Public Enemy zu tun? Von KRS-One? Von Wu-Tang?

Wo steht in einem solchen Zusammenhang der globalisierungskritische Song «Global» von Greis?

Fr die hiesige Rap-Szene ist das Lied sehr wichtig. Schliesslich gilt Greis ja als eine der Grssen. Es war schon lange fllig, dass einer mal klare politische Statements liefert. Auch wenn sie sehr plakativ sind. Viele hren das. Vielleicht nderts was in ihrem Denken. Vielleicht, und das finde ich fast wichtiger, merken einige Rapper, Musiker in der Schweiz, dass da sonst noch jemand ist, der nicht nur an «Achterbahnen» und «I ha di gern» denkt. Gerade in St.Gallen habe ich noch nie einen Rapper gehrt, der Position bezogen hat. Dabei gbe es viel zu sagen. Zum Beispiel, dass wir einen Stadtrat haben, der sagt, wildes Plakatieren frdere das Unsicherheitsgefhl in der Bevlerung, und das fhre schliesslich zu Mord und Totschlag. Dieses kleinst-karierte Denken zielt direkt gegen die Jugend. Von der Jugend ist aber in dieser Hinsicht nichts zu hren. Eigentlich wrs genau so wichtig, gegen einen solchen Stadtrat zu demonstrieren.

Wie wird es weitergehen mit dieser Protestbewegung? Wird es ihr gelingen, sich von einer reinen Antikriegs-Haltung hin zu einer grundsztlichen Sozialkritik zu bewegen?





Vor der Haustür, auf unserer Welt.

Fotografiert in St.Gallen von Florian Bachmann

Ich glaube nicht, dass dies gelingen wird. Das wäre zu gross. Man musste sich ja keinen abbrechen, um gegen den Krieg zu sein. Ausser Tony Blair, der Weltwoche und Mick Hucknall von Simply Red war in Europa fast jeder gegen diesen Krieg. Das ist dann oft Protest, der nicht wirklich in die Tiefe geht. Das geht schnell vorbei. Trotzdem fand ich die Schülerdemos okay. Gerade weil es nicht um Ideologien ging. Die Jugend hat gezeigt, dass sie eine Welt möchte, in der das Gute sich durchsetzt, in der Frieden herrscht. Eine Welt, in der Typen wie Bush und Rumsfeld sich nicht als Gute verkaufen können. Genauso wenig wie Saddam Hussein und andere Freaks. Eine Welt, die nicht dadurch verändert wird, dass man sie zerstört. Hört sich jetzt verdammt hippiemässig an, aber in dem Moment, als der Krieg losging, war ich verdammt froh um diese Demos.

Göldin, 1979, lebt in St.Gallen, wo er derzeit an seinem Debut-Album arbeitet. Zusammen mit dem Berner Rapper Greis trat er am 27. März nach der 2. Donnerstags-Demonstration in der St.Galler Grabenhalle auf. Am 23. Mai ist Göldin zusammen mit Tom Combo im Hafenbuffet Rorschach zu sehen.

«WAS BLEIBT, SIND VIELE FRAGEZEICHEN»

Interview mit Luca, einem Teil der Friedensbewegung

Luca, an welchen Kundgebungen gegen den Irak-Krieg hast Du teilgenommen?

Ich war an den beiden grossen Demos in Bern mit dabei, die wichtig waren, weil daran sehr viele Leute teilnahmen, und letztlich nur sehr viele Leute etwas bewirken. Zweimal lief ich zudem an den Demos in St.Gallen mit, und einmal habe ich in Emmen gegen die RUAG und die Waffenexportpolitik der Schweiz demonstriert. Ob der Protest das Geschehen beeinflusst, weiss ich nicht sicher. Aber er ist alleweil besser, als zu Hause vor dem Fernseher zu sitzen und die Wut und die Ratlosigkeit in sich hineinzufressen. Eins meiner Mottos ist und bleibt: Man bewegt nichts, wenn man sich selber nicht bewegt!

Weshalb habt ihr gegen die RUAG demonstriert?

Die RUAG wurde für die Schweizer Armee ausgebaut. Als diese redimensioniert wurde, verlor die RUAG Einnahmen, weshalb sie, obwohl ein Staatsbetrieb, mit dem Export von Waffenbestandteilen ins Ausland begann: Geliefert wurden Präzisionsteile und Munition,

unter anderem an die USA und Grossbritannien. Dies hat vor dem Irakkrieg niemanden gestört. Während dem Irakkrieg wurde der Neutralität wegen ein Ausfuhrverbot verhängt. Heute ist das Verbot bereits wieder aufgehoben. Gegen diese wankelmütige Politik haben wir demonstriert.

Der Protest gegen den Irak-Krieg wurde vor allem von jungen Leuten in Deinem Alter getragen. Wie kannst Du Dir das erklären?

Ich denke, dass die Jungen der Wirtschaft und der Politik gegenüber skeptischer eingestellt sind als die Älteren, auch wenn ich nicht hoffe, dass die älteren Generationen resigniert und sich mit den herrschenden Verhältnissen abgefunden haben. Es sind meist die jungen Generationen, die den Protest öffentlich nach Aussen tragen, wir haben ja auch kein gesellschaftliches Ansehen zu verlieren.

Woher rührt die Skepsis der Jugendlichen?

Was viele Junge stört, ist die Art und Weise, wie regiert wird. Allerdings kann man über die wahren Gründe der hirnrissigen Politik der Bush-Administration lediglich Spekulationen anstellen – was bleibt, ist die Ahnung, dass etwas nicht stimmt, und somit viele, viele Fragezeichen. Nicht zuletzt, weil wir alle mit drin stecken und als Konsumenten die Machtverteilung mittragen. Das einzige, was klar ist: Wir leben im Jahr 2003 und es gibt immer noch die gleichen scheusslichen Kriege wie vor Hunderten von Jahren. Es ist schlimm, dass über alles geredet wird – nur nicht über die wahren wirtschaftlichen und politischen Interessen. Es herrscht sozusagen eine «Um-den-heissen-Brei-rede-Taktik».

Du hast also kaum Vertrauen in die Politik?

Nein, die Politiker machen ja doch nicht, was die Leute wollen, die sie zuvor gewählt haben, wobei wir es in der Schweiz ja eigentlich noch gut haben. Doch auch hier wird jemand wie Bundesrätin Calmy-Rey, die einiges anders machen will, sofort zurückgepfiffen. Vertrauen habe ich lediglich zu internationalen Organisationen, die sich für eine Sache

einsetzen, zum Beispiel in Greenpeace, die sich für die Umwelt stark macht. Da bin ich selbst auch Mitglied.

Wie hast Du die Proteste in St.Gallen erlebt?

Es ist gut, dass etwas passiert ist, St.Gallen ist ja sonst eine Schnarchnasenstadt. In dem Sinn kann ich auch diejenigen verstehen, die mit Farbe gefüllte Eier gegen den McDonalds geschmissen haben: Gäbe es in St.Gallen mehr Kulturräume, wo man seinem Protest Ausdruck verleihen könnte, würden vielleicht auch keine Eier mehr fliegen. Die Stadt und ihre Politiker sollten mal produktive Kulturideen fördern und nicht kontraproduktiv alles im Keim ersticken mit ihrer Einreiss-Taktik. Soviel mir ist, kann die Jugend Geschäftshäuser, Casinos und Cinedomes nicht als Kulturstätte nutzen. Die jungen Menschen scheinen den Damen und Herren der städtischen Politik etwas fremd zu sein. Dabei gäbe es auf der ganzen Welt Beispiele von Kulturstädten, und ich meine jetzt nicht solche mit historischen Klöstern. In St.Gallen läuft die Expansion nicht in Richtung Kultur, sondern wieder mal in Richtung Wirtschaftsstandort. Mal sehen, ob das aufgeht.

Wie wird es mit dem Protest weitergehen?

Ich hoffe, dass es weitere Demos gibt, zum Beispiel dagegen, dass sich Bundesrat Couchepin am G-8-Gipfel in Evian mit George Bush trifft, denn ich habe gedacht, neutrale Länder beherbergen keine Kriegsverbrecher. Da würde ich dann selbst auch hingehen, solange die Demos nicht vom revolutionären Aufbau mit seinen ideologischen Parolen lanciert sind. Wir brauchen nicht unbedingt ein anderes System, jeder muss selbst sein eigenes Verhalten ändern. Das heisst, etwas einsichtiger mit dem umzugehen, was wir haben, und fördern, was unwiderlegbar als Zeichen der Besserung angesehen werden kann. Und vielleicht noch etwas: Demonstranten sind nicht alles Chaoten, die aus Lust zur Zerstörung auf die Strasse gehen, sondern das sind Leute, die gegen die Zerstörung unserer Lebensgrundlage Zeichen setzen. Man darf nicht einfach alles hin nehmen, schliesslich sind wir nicht die letzte Generation auf diesem Planeten!

Luca, 1983, macht eine Lehre als Hochbauzeichner in St.Gallen und hat die 2. Donnerstagsdemo gegen den Irak-Krieg mitorganisiert.

Fotos: Florian Bachmann



15. INTERNATIONALES BODENSEEFESTIVAL 3. MAI – 9. JUNI 2003



ERÖFFNUNGSKONZERT

Hassler-Consort | Leitung: Franz Raml

Werke von Charpentier, Purcell, Bach, Vivaldi und Händel

3. Mai | 19.15 Uhr | Tonhalle St. Gallen

VORVERKAUF Musik Hug | Marktgasse 4 | 9004 St. Gallen

Tel. (0 71) 228 66 00 | Fax (0 71) 228 66 19

TAGE FÜR STREICHTRIO

Streiff-Trio und Solisten

9. bis 11. Mai | jeweils 19.30 Uhr | Schloss Wartegg

CARMINA QUARTETT

Werke von Cherubini, Giger, Beethoven und Arriaga

13. Mai | 19.30 Uhr | Stiftsbibliothek St. Gallen

(Öffentliche Probe: 16 Uhr)

LESUNG PETER BICHSEL | PETER ESTERHÁZY

16. Mai | 20 Uhr | Katharinensaal St. Gallen

NEUES APPENZELLER QUINTETT

Paul Giger | Arnold Alder | Töbi Tobler | Fabian Müller | Ivo Schmid

16. Mai | 20 Uhr | Stadthofsaal Rorschach

SINGWOCHENENDE

Joseph Haydn: Missa Solemnis

Collegium Musicum St. Gallen | Leitung: Mario Schwarz

17. und 18. Mai | Kathedrale St. Gallen

MÜNCHNER RUNDFUNKORCHESTER

Henri Raudales, Violine | Leitung: Marcello Viotti

Werke von Chabrier, Dukas und Lalo

22. Mai | 20 Uhr | Tonhalle St. Gallen

VORVERKAUF Musik Hug | Marktgasse 4 | 9004 St. Gallen

Tel. (0 71) 228 66 00 | Fax (0 71) 228 66 19

LITERATUR VOR ORT – PETER WEISS

27. Mai | 20 Uhr | Hafenbuffet Rorschach

CARMEN SAECULARE

Oratorium von Pater Theo Flury (Einsiedeln)

Collegium Musicum Luzern | Leitung: Alois Koch

31. Mai | 19.30 Uhr | Kathedrale St. Gallen

SÜDWESTDEUTSCHE PHILHARMONIE KONSTANZ

Julius Aria Sahbai, Violine | Leitung: Urs Schneider

Werke von Beethoven, Paganini und Mendelssohn

3. Juni | 19.30 Uhr | Markthalle Altenrhein

Ausserdem:

LANDPARTIEN

„Schloss Wartegg“ (10. Mai) und „Jakobsweg“ (31. Mai)

STUDENTTAGUNG

„Bodenseeraum – Drehscheibe Europas“ (16. bis 18. Mai)

idee europa

INFO UND PROGRAMMHEFTE

Kulturbeauftragter der Stadt St. Gallen

Tel. 071 224 51 60 | andre.gunz@stadt.sg.ch | www.Bodenseefestival.de